

Bücher, Bücher

Schon lange hat sich Tim gefragt, warum Opa Theodor so viele Bücher bei sich stehen hat. Tim hat zwar auch Bücher, aber die liest er immer wieder, so dass er gar nicht so viele braucht. Natürlich freut er sich, wenn er ein neues Buch zu Weihnachten oder zum Geburtstag bekommt. Aber so viele, wie der Opa? Heute will er ihn fragen, denn Mama und er wollen Oma und Opa am Nachmittag besuchen. Ungeduldig fragt er Mama, wann es denn endlich losgehe. Mama ist ein bisschen genervt: „Jetzt drängel nicht, ich muss noch die Wäsche aufhängen, das Fleisch für heute Abend einlegen und mich auch noch fertig machen!“ Tim aber quengelt weiter: „Wie lange denn noch?“ „Eine Stunde!“, sagt Mama – aber Tim weiß, dass es dann immer länger dauert, weil Mama nie rechtzeitig fertig wird. Was soll er jetzt machen? Mit seinen Autos spielen? Etwas malen? Eines seiner Bücher aus dem Schrank holen?

Tim hat zu nichts Lust, also setzt er sich vor die Uhr und schreibt auf wie viele Minuten er noch warten muss. Vorsichtshalber hat er zu der Stunde noch eine Viertelstunde hinzugegeben, weil Mama doch nicht rechtzeitig fertig werden wird. Also 75 Minuten! Erst macht er 5er Abstände, also 75, 70, 65 Minuten und so weiter. Ab 20 verkürzt er die Abstände auf zwei, also 20, 18, 16 und so weiter; die letzten 10 Minuten schreibt er dann vollständig auf. Als er den Zettel fertig gestellt hat, sind schon drei Minuten vergangen, also kann er gleich die 75 durchstreichen. Trotzdem scheint die Zeit zu kriechen – Tim hat das Gefühl, dass die nächsten 5 Minuten unendlich lange dauern. Nach einer Ewigkeit ist die 20 erreicht, nun läuft die Zeit schon etwas schneller – glaubt Tim. Bei der 5 schließlich ruft er laut aus seinem Zimmer: „Mama, in 5 Minuten gehen wir!“ Mama brummt irgendetwas Unverständliches; Tim jedenfalls zieht sich Schuhe und Jacke an – aber wer ist nicht fertig? Natürlich Mama!

Dann aber kann es losgehen. Sie fahren mit dem Fahrrad, Oma und Opa wohnen nicht so weit weg, sie haben ein kleines Häuschen im gleichen Stadtteil. Tim muss auf dem Fußweg radeln, auch wenn er das für kleinkindhaft hält. Er kann sehr sicher Fahrrad fahren, ja, sogar ein paar Kunststückchen beherrscht er schon. Er kann freihändig fahren und das Hinterrad hochziehen. Mama kriegt jedes mal zuviel, wenn sie das sieht. Tim versteht überhaupt nicht, warum sie nicht stolz darauf ist, was er schon alles kann.

Nach 10 Minuten sind sie vor dem Haus von Oma und Opa. Der Opa hat sie schon gesehen und steht in der Tür. Tim wirft sein Fahrrad in den Vorgarten und ruft, „Opa, Opa, ich muss Dich was fragen!“ Aber da ruft ihn Mama zurück, er solle doch bitteschön sein Fahrrad ordentlich abstellen. Danach aber rennt er wieder zum Opa zurück und hat fast Oma übersehen, die in den Flur gekommen ist. „Na mein Großer“, sagt der Opa, „was willst Du mich denn fragen?“ Es sprudelt nur so aus Tim heraus: „Warum hast Du nur so viele Bücher? Hast Du die alle gelesen?“ Der Opa lächelt ihn an: „Na

ja, alle habe ich nun nicht gelesen, aber die meisten doch schon.“ Tim kommt aus dem Staunen gar nicht heraus: „Wirklich? Dann hast Du ja jeden Tag nur gelesen!“

Ein bisschen geschmeichelt fühlt sich der Opa schon, denn er mag es ganz gerne, wenn er von Tim bewundert wird. „Liest Du Deine Bücher auch noch mal wieder?“, fragt Tim. „Manche schon, aber die meisten nicht“, antwortet der Opa, „denn nach einigen Seiten erinnere ich mich oft, wie das Buch dann weitergeht. Aber einige gefallen mir so gut, dass ich sie auch ein zweites Mal lese.“ Ganz versteht Tim den Opa aber doch nicht. „Warum behältst Du dann die anderen Bücher noch im Regal?“ Der Opa blickt ihn nachdenklich an: „Nun, mir gefällt es, wenn ich viele Bücher um mich habe – und wegschmeißen kann ich nun wirklich kein Buch!“ Tim ist hartnäckig. „Du könntest sie doch verschenken“, meint er. „Nun dann nimm Dir eines“, fordert ihn der Opa auf.

Aber was soll Tim mit einem dicken Roman, in dem nicht einmal Bilder sind? In ein paar von Opas Büchern hat er ja schon mal hineingeschaut. Aber nur in die mit Bildern. Und in Omas Kinderbücher – die hat sie tatsächlich noch. Die Oma hat sogar Michel aus Lönneberga im Schrank stehen. Das Buch kennt Tim auch, Mama hat es ihm, als er noch nicht so gut lesen konnte, immer wieder vorlesen müssen. Vor allem die Geschichte mit dem Zahnziehen hat ihm gut gefallen.

Da kommt ihm eine Idee. „Wären die Leute, die die Bücher geschrieben haben, böse, wenn Du ihre Bücher nicht mehr behältst?“ Der Opa lacht laut auf. „Das würden die ja gar nicht merken, außerdem sind schon viele längst tot. Aber“, und hierbei setzt er ein ganz ernstes Gesicht auf, „die Autoren – so heißen die Menschen, die das Buch geschrieben haben – hoffen natürlich, dass ihr Buch über ihren Tod hinaus bleibt und sie damit nicht in Vergessenheit geraten.“

Jetzt ist Tim neugierig geworden: „Sind denn alle, die eines dieser Bücher geschrieben haben, heute noch berühmt?“, will er wissen. Der Opa schüttelt den Kopf: „Nein die meisten sind bald vergessen, schon Mama und Papa können mit manchen Namen gar nichts mehr anfangen. Aber einige bleiben sehr lange im Gedächtnis der Menschen. Schiller zum Beispiel, der ist schon vor mehr als zweihundert Jahren gestorben, aber es gibt bei uns eine Schillerstraße und Deine Schule heißt auch so!“

Tim muss jetzt erst einmal alles sortieren. Das mit der Schillerschule ist für ihn ganz neu. Er hat immer gedacht, die Schule heiße so, weil sie in der Schillerstraße liegt. Vielleicht ist es auch umgekehrt – man hat der Straße den Namen der Schule gegeben. Aber dass das ein berühmter Mensch sein soll ... Und noch eines beschäftigt Tim. Vor zweihundert Jahren ist dieser Schiller gestorben – es fällt ihm schwer sich das überhaupt vorzustellen. Wenn man acht ist, sind zweihundert Jahre schon fast eine Ewigkeit.

Inzwischen hat der Opa ein Buch aus dem Regal gezogen und ihm in die Hand gedrückt. Es sieht sehr schön aus und hat ganz dünne Seiten. Leider hat dieses Buch aber keine Bilder. Tim sieht aber mit Erstaunen, dass irgendjemand mit Bleistift in dem Buch geschrieben hat – in einer Schrift, die Tim gar nicht entziffern kann. Fragend sieht er den Opa an. „Das ist von meinem Vater, also Deinem Uropa, den Du nicht mehr kennen lernen konntest. Er hat sich diese Notizen gemacht, als ein Stück aus diesem Buch in der Schule durchgenommen wurde. Und die Schrift ist auch für mich schwer zu lesen, sie heißt Sütterlin und war in Gebrauch, als Dein Uropa noch ein Junge war.“ Tim drehen sich die Gedanken im Kopf. Der Opa hatte einen Papa, das sagt ihm sein Verstand. Aber begreifen kann er das nicht – er kann sich schon den Opa überhaupt nicht als Jungen vorstellen. Und jetzt auch noch der Papa vom Opa als Kind. Dann muss der ja auch wieder einen Papa gehabt haben und der wiederum – das hörte ja gar nicht auf. „Wie viele Papas gab es denn vor Deinem Papa?“, fragt er. Der Opa schaut ihn lange an und sagt: „Ganz, ganz viele, eigentlich bis zum Anfang der Welt.“ Tim ist plötzlich sehr stolz, denn seine Familie stammt vom Anfang der Welt. Wenn er das seinen Freunden erzählt. Aber das wird er lieber nicht tun, denn wenn die dann nachfragen, kann er das nicht so gut wie der Opa erklären.

„Aber“, ergänzt der Opa, „ich weiß nur noch den Namen vom Vater meines Vaters, also meinem Opa. Der hieß Titus, mein Vater wurde dann auf den Namen Tassilo getauft. Du siehst also: Alle mit T!“ Tim lacht und denkt an die Teefamilie. „Haben die auch so gerne Tee getrunken?“, will er wissen. Jetzt schaut der Opa ihn fragend an, und Tim muss die Geschichte aus der Schule erzählen, als die Lehrerin sich über die vielen T's in den Namen seiner Familie amüsiert hat. Dann fügt er aber noch hinzu: „Komische Namen!“ Der Opa nickt: „Warum mein Opa und mein Papa so ungewöhnliche Namen erhalten haben, weiß ich nicht – sie haben es mir auch nie erzählt. Oder“, fügt er nach einer kurzen Pause hinzu, „ich habe es einfach vergessen.“

Inzwischen hat die Oma ihren leckeren Marmorkuchen auf den Tisch gestellt. Sie hat die ganze Zeit mit Mama geredet – wahrscheinlich wieder so langweilige Sachen, z.B. was die Erwachsenen Politik nennen. Die Oma schimpft nämlich gerne auf die Politik. „Die da in Berlin“, sagt sie oft, „sollten lieber auf uns kleine Leute hören.“ Die Mama ist nicht immer einer Meinung mit Oma, aber Streit gibt es zwischen ihnen deswegen nicht. Zwischen Mama und Papa ist das schon manchmal anders. Wenn sie über Politik reden, haben sie ziemlich unterschiedliche Auffassungen. Weswegen das so ist, versteht Tim nicht – allerdings sprechen die zwei nach einem solchen Streit mehrere Tage nicht miteinander. Tim findet das furchtbar. Er ist erst wieder zufrieden, wenn Mama und Papa „normal“ geworden sind.

Aber jetzt muss er sich auf Omas Kuchen konzentrieren. Die Mama kann zwar gut kochen, aber so einen leckeren Kuchen wie die Oma kriegt sie einfach nicht hin. Natürlich nimmt er noch ein zweites Stück – auch zu

einem dritten hätte er nicht nein gesagt, aber die Mama fällt ihm in den Arm, als er zugreifen will. „Sonst isst Du heute Abend wieder nichts“, meint sie. Tim begreift zwar nicht, warum das nun schlecht sein soll. Aber mit Mama kann man darüber nicht diskutieren. Eigentlich war er ja sowieso wegen der Bücher hier – da ist ein Kuchen nicht so wichtig, auch wenn er so lecker schmeckt!

„Opa?“, fragt er, „hast Du denn auch ein Buch geschrieben?“ Der Opa schüttelt den Kopf. „Nein Tim, das habe ich nicht – ich habe dazu kein Talent.“ Das will Tim gar nicht wahrhaben: „Du kannst so schöne Geschichten erzählen“, sagt er, „da kannst Du bestimmt auch Bücher schreiben!“ Er stellt sich schon vor, wie dann später eine Straße, vielleicht sogar eine Schule nach dem Opa benannt wird. Tim'-Opa-Schule könnte die dann heißen! Doch der Opa schüttelt den Kopf. „Damit fange ich jetzt auch nicht mehr an“, sagt er und klingt dabei sogar ein bisschen traurig. „Aber wie soll man sich dann später an Dich erinnern, wenn Du gar nicht im Regal stehst?“, will Tim wissen. Der Opa freut sich ganz offensichtlich über diese Frage: „Wenn Du Deinen Kindern von mir erzählst und diese wieder ihren Kindern, dann bleibe ich noch ein bisschen erhalten!“, sagt er. Tim überzeugt das nicht ganz. Denn irgendwann vergessen seine Kinder (noch kann er sich das gar nicht vorstellen!) doch über den Opa zu erzählen – und dann weiß niemand mehr etwas über seinen Super-Opa.

„Vielleicht schreibst Du ja mal berühmte Bücher“, meint der Opa zu Tim. Dann kann ich stolz aus dem Himmel auf Dich schauen und sehen, wie in ganz vielen Regalen in den Häusern Deine Bücher stehen.“ Tim will zwar, dass der Opa auch etwas schreibt, aber warum soll er nicht selbst damit auch anfangen? Als er mit Mama wieder nach Hause radelt, ist er ganz in Gedanken versunken – und hätte fast den Dackel Festus von den Nachbarn erwischt. Mama ist ganz aufgebracht. „Der Opa setzt Dir nur Flausen in den Kopf“, sagt sie. „Bücher schreiben – so ein Unsinn! Wichtiger ist es, auf der Straße aufzupassen!“ Aber Tim vergisst Opas Worte nicht. Gleich morgen will er anfangen – nur wovon soll sein Buch handeln? Von Piraten! Er weiß das jetzt ganz genau – denn er hat gerade einen ganz tollen Piratenfilm gesehen. Und den ersten Satz hat er auch schon im Kopf: Käpt'n (den Namen muss er sich noch ausdenken) hielt das Fernrohr an sein Auge und rief aufgeregt: „Zwei Meilen voraus ein Schiff, haltet darauf zu Jungs!“ Weiter kommt er aber nicht, denn jetzt ist er doch so müde, dass ihm die Augen zufallen.